

Vom menschlichen Umgang mit anderen Lebewesen

Ein Essay zur Aktualität und Problematik der Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben

Judith Benz-Schwarzburg

Interfakultäres Zentrum für Ethik in den Wissenschaften (IZEW), Universität Tübingen, Germany

Zusammenfassung

Die oberste Maxime des egalitären Biozentrismus von Albert Schweitzer, „Ich bin Leben, das leben will inmitten von Leben, das leben will“, führt im Umgang mit Tieren immer wieder in ethische Dilemmata – etwa, wenn es um die Durchführung von Tierversuchen geht. Wenn dem Menschen die Notwendigkeit, Leben zu vernichten und zu schädigen auferlegt ist, dann stellt sich die Frage, wie sich die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben dagegen behaupten kann. Wir lösen ethische Konfliktsituationen häufig mit Kompromissen, um die in langen Diskussionen gerungen wird und die uns häufig mit einem Unbehagen zurücklassen. Anhand eines Beispiels zweier Biologen, die beide die ethische Notwendigkeit der von ihnen durchgeführten Tierversuche gleich einschätzen, sich zu ihrem Handeln aber dennoch unterschiedlich positionieren, soll diesem Unbehagen nachgegangen werden. Dabei zeigt sich, dass Schweitzers Ethik, obwohl sie sich stellenweise in problematische Formulierungen verirrt, dennoch dahingehend an Aktualität besitzt, dass sie uns auch nach einer ethischen Vertretbarkeitsprüfung noch nicht aus der Verantwortung entlässt. Sie betont das besondere Solidaritätsverhältnis zwischen Mensch und Tier und eröffnet Argumentationsraum für Wiedergutmachungsgedanken und Bemühungen um Alternativmethoden.

Summary: An essay on the topicality and problem complex/Ethics of the Reverence for Life

Albert Schweitzer developed an egalitarian biocentrism which follows the maxim “I am life that wants to live, in the midst of life that wants to live”. Following Schweitzer’s idea of the Reverence for Life obviously leads to ethical dilemmas – as for example in the case of animal experimentation. In many situations we cannot but kill or harm, even if we don’t want to, and must live at the cost of other living beings. How can the Reverence for Life stand up to that? Overcoming ethical dilemmas often means agreeing to compromises, which often leave us behind in discomfort. This discomfort and its meaning for Schweitzer’s ethical concept can be illustrated by means of an example. Imagine two biologists, both conducting animal experiments that seem ethically justified and necessary to them. Nevertheless they can hold very different positions concerning their action. In some respect Schweitzer’s ideas may be problematic and fairly radical. But they are also interesting and topical in so far as they don’t let us get away easily after the decision-making process in an ethical dilemma. His theory opens up for the idea of compensation and development of alternative methods arising from what he calls a unique solidarity between human and non-human animals.

Keywords: Albert Schweitzer, Reverence for Life, animal experimentation, egalitarian biocentrism

Nach Albert Schweitzer muss wahre Philosophie – und damit auch wahre Ethik – von einer ganz einfachen, intuitiv einleuchtenden Tatsache ausgehen. Diese ist die „unmittelbarste“ und „umfassendste Tatsache des Bewusstseins“ und lautet: „Ich bin Leben, das leben will inmitten von Leben, das leben will“ (Schweitzer 1990¹, S. 330). Ethisch werden heißt, so Schweitzer, „wahrhaft denkend werden“ (S. 328), wobei ein wahrhaftes Denken die genannte grundlegende Erkenntnis konsequent zu Ende führt: Was bedeutet es für die Positionierung des Menschen in der Welt, dass

er nicht das einzige Lebewesen ist, das lebensbejahend und weltbejahend existiert?

Der Umgang mit anderen Lebewesen beinhaltet tatsächlich etwas, was über das Studium unbelebter Objekte hinausgeht. Schweitzer versucht nun dieses Spezielle, was unsere Beziehung zu anderen Lebewesen auszeichnet, damit zu erklären, dass wir anderes Leben in Analogie zu dem Willen zum Leben, der in uns selbst ist, erfassen (vgl. S. 329/330). Es sei dahingestellt, ob das in derselben Weise für alles Lebendige, also für Tiere und Pflanzen gleichermaßen gelten kann. Schweitzer scheint es

aber um eine grundlegende Haltung des Menschen zu seiner gesamten belebten Umwelt zu gehen, die gewissermaßen bereits erhaben ist über graduelle Unterschiede: Er sucht nach einem ursprünglichen, letzten verbindenden Element, das den Menschen erst einmal dazu zwingt, seine Stellung in der Natur ethisch zu reflektieren. Die Tatsache, dass ich in anderen Lebewesen etwas mir Ähnliches erkenne, nämlich ihren Willen zum Leben, der sich auf eine Welt richtet, die wir teilen, bringt etwas mit sich: Sie zwingt mich, eine neutrale, distanzierte und regungslose Betrachter-Position aufzugeben: „Das zum Erleben werdende Erkennen lässt mich der Welt gegenüber nicht als rein erkennendes

¹ Alle Zitate entstammen Schweitzers 1923 erschienenem Werk Kultur und Ethik, in dem er seine Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben in einem Kapitel ausführt.



Subjekt verharren, sondern drängt mir ein innerliches Verhalten zu ihr auf. Es erfüllt mich mit Ehrfurcht vor dem geheimnisvollen Willen zum Leben, der in allem ist [...] *Von innen heraus setzt es mich zur Welt in Beziehung,* (Hervorhebungen J.B.-S.) indem es meinen Willen zum Leben alles, was ihn umgibt, als Willen zum Leben miterleben lässt“ (S. 330).

Die Heiligkeit des Lebens schlechthin (vgl. S. 331), die Ehrfurcht, die ich für es empfinde, weil ich es teile, bringt Verantwortung mit sich, und bedeutet (um weitere religiöse Begrifflichkeiten zu vermeiden) schlicht allem Leben Respekt entgegenzubringen. Dies ist als Grundhaltung zu verstehen, die sich nicht davon ableitet, dass wir etwa alle Gottes Schäfchen sind (auch die Schäfchen), sondern weil der Lebenswille Lebens- und Weltbejahung einschließt und als solcher in allem Leben zu Tage tritt (indem alles Leben Angst und Schmerz vermeidet und sich nach Lust sehnt (vgl. S. 330)².

Die Problematik eines solchen egalitären Biozentrismus war Schweitzer alles andere als fremd: „Auf tausend Arten steht meine Existenz mit anderen in Konflikt. Die Notwendigkeit, Leben zu vernichten und zu schädigen, ist mir auferlegt“, was z.B. bedeutet, dass ich beim Laufen Lebewesen auf meinem Weg töte, so sehr ich mich auch darum bemühe, nicht auf sie zu treten. Auch seine Nahrung gewinnt der Mensch durch die Vernichtung von Pflanzen und Tieren, und gelegentlich fangen wir Mäuse oder Mücken, wenn sie uns belästigen (vgl. S. 339). Die eigentlich zentrale Frage in Schweitzers Artikel ist folgende: Wie behauptet sich dann die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben? (vgl. S. 339).

Die gewöhnliche Ethik sucht Kompromisse, um die in langen Diskussionen gerungen wird. Was aber am Ende herauskommt, ist und bleibt eben nur ein Kompromiss und ist als solcher ein „Gemisch von nicht-ethischer Notwendigkeit und von Ethik“. Wenn Schweitzer den Vorwurf erhebt, dass dieses Gemisch sich als ethisch ausgibt, obwohl es in Wirklichkeit nicht ethisch ist, dann macht er auf etwas Wichtiges aufmerksam (vgl. S. 339). Es besteht tatsächlich die Gefahr der Verdunkelung des Begriffes des Ethischen, wenn wir uns nicht im Klaren sind, dass wir keinen Grund haben, uns nach einer langwierigen ethischen Debatte zufrieden

zurückzulehnen und das Problem für geklärt zu halten.

Um das zu verdeutlichen könnte man sich folgende Situation vorstellen:

Zwei Biologen wollen Tierversuche im Labor durchführen. Die Notwendigkeit der Versuche wird von allen Seiten beleuchtet und Pro- und Kontraargumente werden abgewogen. Beide Forscher entscheiden, die Versuche durchzuführen, da sie gut begründen können, dass in diesem Fall das Wohl der Patienten und das der zukünftigen Patienten gegenüber dem Leid der Versuchstiere überwiegt. Bis zu dieser Stelle argumentieren die beiden Forscher gleich.

Ein Unterschied kann aber immer noch darin bestehen, wie sie sich im Nachhinein zu ihrem Handeln positionieren (und die Leistung der Ethik von Albert Schweitzer besteht genau darin, Licht auf diese Tatsache zu werfen):

Biologe A hält die Diskussion damit für erledigt und das ethische Problem für gelöst. Er führt seine Versuche durch und hat auch kein Mitleid mit den einzelnen Tieren, sie dienen ja einem „höheren Zweck“. Er ist stolz darauf, was er tut, und er würde sein Handeln mit dem Prädikat „ethisch“ versehen.

Biologe B führt die Experimente ebenfalls durch. Er besteht aber darauf, dass die ethische Diskussion darum weiter geführt werden muss, das Problem ist für ihn nicht beseitigt. Er fühlt sich schuldig an jedem einzelnen Versuchstier und setzt sich fortlaufend dafür ein, in jedem einzelnen Fall zu überprüfen, ob man nicht ohne dieses Tier auskommen könnte. Es macht für ihn einen Unterschied, ob es 20 oder 21 Versuchstiere sind, und abends, wenn er nach Hause kommt und sein Hund ihn begrüßt, denkt er mit Bedauern an die Tiere, die heute sterben mussten. Er weiß, dass er vielen Menschen damit helfen wird, trotzdem ist er nicht stolz darauf, was er tut. Er würde diese Seite seines Berufes allenfalls als „notfalls ethisch vertretbar“ bezeichnen. In der Ethikkommission engagiert er sich hartnäckig dafür, dass sein Konzern Projekte zur Entwicklung von Alternativmethoden anstelle der Tierexperimente finanziell unterstützt.

Anhand der unterschiedlichen ethischen Vorstellungen der beiden Personen lässt

sich gut verdeutlichen, inwiefern Schweitzers Prinzip der Ehrfurchtsethik über andere Ansätze noch hinausgeht. Beide Personen verhalten sich gleich. Sie haben jeder für sich die – auch von Schweitzer geforderte – Notwendigkeit der Tierexperimente geprüft und sind zu dem Ergebnis gekommen, dass die Versuche durchgeführt werden sollten. Ihre Grundhaltung in Bezug auf diesen Abwägungsprozess und die vorliegende Notwendigkeit ist aber dennoch unterschiedlich. Schweitzer stellt uns vor die Frage, wie wir uns zu den Notwendigkeiten, denen wir tagtäglich im Umgang mit Tieren unterliegen und zu den ethischen Entscheidungen, die wir getroffen haben, innerlich positionieren. Damit beinhaltet seine Ethik einen metaethischen Aspekt, da sie von uns verlangt, unsere ethischen Abwägungen wiederum ethisch zu reflektieren: Haben wir es uns womöglich zu leicht gemacht? Finden wir uns mit der Entscheidung ab? Bleibt manchmal ein inneres Unbehagen? Schweitzer macht uns auf den Grund für ein solches bleibendes Unbehagen aufmerksam. Er könnte darin liegen, dass es immer noch einen Unterschied zwischen „ethisch vertretbar bzw. entschuldbar“ und „wirklich ethisch“ gibt, der oft verwischt wird. Wenn ich es für (ethisch) entschuldbar halte, dass jemand aus Notwehr jemanden getötet hat, dann heißt das eben noch lange nicht, dass ich es für wirklich ethisch halte, dass dieser Mensch getötet wurde. Ich kann es nur zur Not akzeptieren, weil die Umstände keine andere Wahl ließen. Jemanden zu töten bleibt deshalb trotzdem immer unethisch. Wir brauchen diese Unterscheidung zwischen „entschuldbar (aus definierten Gründen)“ und „wirklich ethisch“ dringend, um für rechtliche Unterscheidungen, wie die zwischen Mord und Notwehr, argumentieren zu können. Wirklich ethisches Verhalten bedeutet bei Schweitzer immer, kein Leben zu schädigen. Ein Verhalten, das dieses Nichtschädigungsprinzip missachtet, bleibt selbst dann, wenn es sich als notwendig erweist, immer unethisch. Notwendigkeit kann unethisches Verhalten nicht zu ethischem aufwerten. Ein Hauptkritikpunkt an Schweitzers egalitärem Biozentrismus ist sicherlich, dass die Forderung, kein Leben zu schädigen, nicht praktikierbar ist. Da Schweitzer sich der

² Hier verwendet Schweitzer wohl doch (unbemerkt?) Argumente des Pathozentrismus.

Notwendigkeit oder Unausweichlichkeit der Vernichtung und Schädigung von Leben aber durchaus bewusst war, scheint es ihm eher darum zu gehen, dass das Unethische unserer notwendigen oder unausweichlichen Handlungen immer bestehen bleibt. Es muss sozusagen immer präsent und in einem Spannungsverhältnis zu unseren Rechtfertigungsüberlegungen bestehen bleiben.

Außerdem weist Schweitzer damit darauf hin, dass das Endergebnis einer ethischen Debatte (häufig ein Kompromiss) unterschieden werden muss vom ethischen Diskurs selbst. Der Diskurs mag ethisch sein (zumindest umgangssprachlich in dem Sinne, dass wir damit eine ethische Pflicht erfüllen, ein bestimmtes Thema zu beleuchten und Empfehlungen erarbeiten, wie damit umzugehen ist). Das Produkt des Diskurses aber muss keinesfalls zwangsläufig ethisch sein, nur weil der Diskurs sich um ethische Probleme dreht. Das zu erkennen ist bedeutend, um nicht dem Fehlschluss zu erliegen, jede Empfehlung, jeder Kompromiss am Ende einer ethischen Debatte wäre sakrosankt und entziehe sich – wenn er endlich einmal gefunden ist – jeglicher Kritik.

Schweitzers Ethik betont ebenfalls, dass es bei der Betrachtung eines ethischen Problems einen engeren ethischen Fokus (ich und das Tier vor mir, Standpunkt des Biologen A) und einen weiteren ethischen Fokus gibt, der von Biologe B vertreten wurde und leider oft vergessen wird. Er umfasst folgende Grundannahme: Ich begreife mich als Teil einer Gattung, die (auch wenn ich mich persönlich vielleicht nicht bewusst daran beteilige) sich tagtäglich schuldig macht, indem sie Biotope zubetoniert, Müll und Abgase produziert, Lebensräume vernichtet und Massentierhaltung für ihren Fleischkonsum betreibt.

Schweitzers Position ist radikal: „Die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben erkennt keine relative Ethik an. Als gut lässt sie nur Erhaltung und Förderung von Leben gelten. Alles Vernichten und Schädigen von Leben, unter welchen Umständen es auch erfolgen mag, bezeichnet sie als böse. Gebrauchsfertig zu beziehende Ausgleiche von Ethik und Notwendigkeit hat sie nicht auf Lager. Immer von neuem und in immer originaler Weise setzt die absolute Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben sich im Menschen mit der Wirklichkeit auseinan-

der. Sie tut den Konflikt nicht für ihn ab, sondern zwingt ihn, sich in jedem Falle selber zu entscheiden, in wieweit er ethisch bleiben kann und inwieweit er sich der Notwendigkeit von Vernichtung und Schädigung von Leben unterwerfen und damit Schuld auf sich nehmen muss“ (S. 339/340). Die Forderungen, die daraus resultieren, sind genauso durchschlagend: „Keiner darf die Augen schließen“ und „keiner soll sich die Last seiner Verantwortung leicht machen“ (S. 341), „nie dürfen wir abgestumpft werden. In der Wahrheit sind wir, wenn wir die Konflikte immer tiefer erleben“ (S. 340). Genau das war beim Biologen B der Fall.

Schweitzer nimmt selbst auch zu Tierversuchen Stellung: „Diejenigen, die an Tieren Operationen oder Medikamente versuchen [...] um mit ihren Resultaten Menschen Hilfe bringen zu können, dürfen sich nie allgemein dabei beruhigen, dass ihr grausames Tun einen wertvollen Zweck verfolge. In jedem einzelnen Falle müssen sie erwogen haben, ob wirklich Notwendigkeit vorliegt, einem Tiere dieses Opfer für die Menschheit aufzuerlegen. Und ängstlich müssen sie darum besorgt sein, das Weh, soviel sie nur können, zu mildern“ (S. 340/341).

Er geht auch hier noch weiter und bringt den Schuldgedanken nun in Verbindung mit dem Gedanken der Wiedergutmachung: „Gerade dadurch, dass das Tier als Versuchstier in seinem Schmerze so Wertvolles für den leidenden Menschen erworben hat, *ist ein neues, einzigartiges Solidaritätsverhältnis* (Hervorhebungen J.B.-S.) zwischen ihm und uns geschaffen worden [...]“ (S. 341). Diesen Gedanken halte ich in der Tierethik für äußerst bedeutend. Oft hört die Ethik dann auf, wenn die Entscheidungen der Ethikkommissionen gefallen sind (z.B. die des Pharmakonzerns unserer beiden Biologen, die Versuche nach allem Abwägen zu genehmigen). Schweitzers Ethik schafft es, uns auch danach noch nicht aus der Verantwortung zu entlassen. Die Tiere im Labor, die für diese Forschungen sterben und die Tiere in ihrer Gesamtheit, die oft zurückstecken müssen, wenn wir unsere Interessen gegen die ihren aufwiegen, stehen gerade dann, wenn wir uns für diese Gewichtsverteilung entschieden haben, in einem Solidaritätsverhältnis mit uns und haben etwas einzuklagen. Indem ich einem Insekt aus seiner Not helfe,

so Schweitzer, tue ich nichts anderes, als dass ich versuche, etwas von der immer neuen Schuld der Menschen an der Kreatur abzutragen (vgl. S. 341). „Die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben [...] lässt uns miteinander nach Gelegenheiten spähen, für so viel Elend, das Menschen den Tieren zufügen, Tieren in irgend etwas Hilfe zu bringen und damit *für einen Augenblick* aus dem unbegreiflichen Grauen des Daseins *herauszutreten*“ (Hervorhebungen J.B.-S.) (S. 342).

Die Frage, ob so ein generelles Schuldgefühl allein eine Ethik begründen kann, bzw. ethisches Handeln hauptsächlich motiviert, bleibt bestehen. Ich möchte aber trotzdem betonen, dass es tatsächlich existieren könnte und auch bei ethischen Erwägungen (wie der Wiedergutmachung oder Forderung nach Alternativmethoden) eine Rolle spielen kann, vielleicht sogar muss. Der Pharmakonzern des Biologen B kann sich schließlich durchaus ethisch verpflichtet fühlen, in die Erforschung alternativer Experimente zu investieren, und würde dafür vermutlich Anerkennung ernten. Er kann sich ethisch dazu verpflichtet fühlen, gerade weil er sein bisheriges Vorgehen zwar für ethisch entschuldbar hält (momentan gibt es keine andere Möglichkeit), aber eben nicht für wirklich ethisch. Ein Unternehmen, das sein Vorgehen so differenziert und selbstkritisch betrachtet und sein „schlechtes Gewissen“ und die eigene Unzufriedenheit mit der Konfliktsituation nicht unter den Teppich kehrt, wäre mir äußerst sympathisch. Es hätte außerdem mein Vertrauen, dass alles Mögliche getan wird, um den 3R-Prinzipien gerecht zu werden.

Schweitzers Ethik zwingt uns – wenn man sie wohlwollend interpretiert – nicht dazu, mit Schuldkomplex und Trauermiene herumzulaufen, auch wenn manche Passagen ein recht düsteres Bild zeichnen, denn Schweitzer charakterisiert seine Ethik durchaus auch folgendermaßen: Die Ehrfurcht vor dem Leben „gönnt“ mir nicht mein Glück, wenn ich mich unbefangen freuen möchte, „weckt sie Gedanken an gesehenes und geahntes Elend in mir“ (S. 344). Das klingt belastend, aber wenn wir ehrlich sind, dann hören wir Ähnliches (mindestens einmal pro Weihnachtszeit) auch von anderen Menschen: Das, was man hat (harmonische Kindheit, Erfolg, Gesund-



heit), sollte man nicht als selbstverständlich hinnehmen (vgl. S. 344). Diese Überlegung ist vielen nicht fremd und sollte, wollten wir wirklich ethisch sein, nicht nur an Weihnachten in Spenden für SOS-Kinderdörfer, Waisenhäuser oder UNICEF-Projekte zum Ausdruck kommen. Der Grund dafür liegt aber nicht allein darin, dass wir öfters mal altruistisch sein sollten. Eine ethische Argumentation kann und muss auch andere Argumente anführen, die letztendlich darauf hinweisen, dass wir andere Menschen und eben auch Tiere und Pflanzen als wertvoll erkennen und anerkennen (was wir teilweise, aber eventuell nicht restlos, aus dem gemeinsamen Willen zum Leben herleiten können). Letztendlich wären wir wahrscheinlich zusätzlich auf pathozentrische und/oder kognitionspsychologische Argumente angewiesen und müssten den egalitären Biozentrismus

zugunsten eines hierarchischen aufgeben.

Das durchaus brauchbare Schlagwort „ethisch ist mehr als unegoistisch!“ (S. 348) steht bei Schweitzer leider neben immer wieder auftauchenden spirituellen oder religiös/christlich geprägten Äußerungen. Befremdlich wirken besonders Formulierungen wie: das ethische Denken müsse „kosmisch“ und „mystisch“ werden (S. 328) oder: „das Ahnen und Sehnen aller tiefer Religiosität ist in der Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben enthalten“ (S. 335) und: „ein unerbittlicher Gläubiger ist die Ehrfurcht vor dem Leben!“ (S. 344). Formulierungen dieser Art steigern sich zu Sätzen wie dem folgenden „das gute Gewissen ist eine Erfindung des Teufels“ (S. 340). Damit weist der Text leider stellenweise eine Rhetorik auf, die gespickt ist mit dem Pathos eines Predigers auf der Kanzel – dabei hätte die Ethik der Ehrfurcht vor

dem Leben solche Elemente nicht nötig, auch nicht, wenn es um Schuldgefühle und Wiedergutmachungsgedanken geht.

Literatur

Schweitzer, Albert (1990). Die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben. In (Ders.), *Kultur und Ethik* (328-353). (1. Aufl. in zwei Bänden von 1923, Nachdruck der Sonderausgabe 77. Tausend des ersten bzw. 67. Tausend des zweiten Teils der Gesamtauflage). München: Beck.

Korrespondenzadresse

Judith Benz-Schwarzburg
Interfakultäres Zentrum für Ethik in den
Wissenschaften (IZEW),
72074 Universität Tübingen
Germany
E-Mail: Judith.Benz@uni-tuebingen.de

Nachrichten/News

USA: New Website AltTox.org

AltTox.org is a website dedicated to advancing non-animal methods of toxicity testing, both to better protect the health of humans, animals, and the environment, and to reduce the numbers and suffering of animals used in current toxicology assessments. The website is designed to encourage the exchange of technical and policy information on *in vitro* and *in silico* methods for all types of toxicity tests. The target audience includes stakeholders in industry, government, academia, non-governmental organizations and the public.

AltTox consists of three interconnected components:

- Online discussion forums – AltTox.org Forums
- An informational section on toxicity testing - Toxicity Testing Resource Center (TTRC)
- Invited commentaries – Way Forward articles

The AltTox Forums provide an interactive platform for discussion and commentary among stakeholders, and are designed to be a driving force for innovation and

change. This online community is intended to foster progress internationally in the development, validation, and acceptance of *in vitro* methods, with the goal of decreasing our current reliance on animal-based safety testing. The forums will cover a range of topics within four major categories: Toxicity Endpoints & Tests, Emerging Technologies, Programs & Policies, and Overarching Challenges & Opportunities.

The website's informational section - the Toxicity Testing Resource Center (TTRC) - provides a comprehensive source of information on non-animal methods of toxicity testing not easily found anywhere else on the web. It features concisely summarized information for anyone interested in toxicity testing and alternative (non-animal) test methods. Additionally, all topics in the resource center are cross-linked to the relevant forums.

The invited commentaries on the Way Forward, which are posted in the TTRC, are opinion pieces written by experts in each relevant subfield. These pieces are meant to help chart the course for future

developments by advancing opportunities to overcome challenges and barriers to progress. They are also intended to foster discussion amongst stakeholders in the AltTox Forums.

AltTox users are encouraged to contribute to the website and interact with other users in several ways, including:

- Participating in online discussion forums
- Providing invited expert commentaries
- Suggesting or submitting content, monthly features, data, and graphics
- Providing feedback through the "Website Feedback" survey

Future opportunities for participation will include online workshops and virtual meetings.

AltTox is being developed and supported through a collaboration of the Procter & Gamble Company (P&G) and The Humane Society of the United States (HSUS). To encourage objectivity, the website content will be overseen by an editorial board of distinguished subject matter experts. These editors will also serve as the forum moderators.